

AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER · WEISSE SCHWESTERN



Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 6-2012

„Wir haben seinen Stern gesehen“

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das kommende Jahr!

Ja, es ist schon wieder Zeit, sich auf den Geburtstag Jesu vorzubereiten! Einige stört die Hektik der Tage vor Weihnachten. Aber bei Ihnen überwiegt hoffentlich die Freude dieser Festtage.

Auf unserem Bild sind drei Männer aus Westafrika mit ihren Geschenken zur Krippe nach Bethlehem gekommen. Es waren aufmerksame Menschen, wachsam und in Erwartung einer Antwort auf die großen Fragen der Menschheit. So kamen sie zur Krippe, um den ersehnten Königssohn zu beschenken. Gold und Weihrauch stehen für alles Schöne unseres Lebens, zum Beispiel unsere Gesundheit oder eine glückliche Familie, und sind auch würdige Geschenke für Jesus, den Gottessohn.

Über Afrikas Geschenke – die Bejahung des Lebens zum Beispiel oder der lebendige Glaube – freuen auch wir uns. Was sollen Maria und Josef aber von der bitteren Myrrhe halten? Afrika erlebt viel bittere Myrrhe; viele Menschen leiden auf Grund von Naturkatastrophen oder Bürgerkriegen. Sollen die Eltern Jesus auch so ein Geschenk annehmen? Ja, auch die bittere Myrrhe hat unter den Geschenken ihren Platz. Bei Maria und Josef und besonders

bei Jesus selber sind Menschen mit all ihrem Leid willkommene Gäste.

Ein Mitbruder erzählte mir, wie er Weihnachten in Mali erlebte. Das Land wird überwiegend von Muslimen bewohnt und im Augenblick von Unruhen und Kämpfen heimgesucht. Damals war es noch friedlich, und so manche Muslime erkundigten sich kurz vor Weihnachten nach der genauen Zeit des Weihnachtsgottesdienstes. Auch sie wollten den Geburtstag des Propheten Issa feiern und seine Mutter Miriam ehren. Nach dem Gottesdienst wurden Festtagswünsche ausgetauscht. „Gott möge uns gut durch das kommende Jahr geleiten bis wir wieder Weihnachten feiern!“

Wir Afrikamissionare bedanken uns bei Gott für seinen Schutz und Segen in diesem Jahr. 40 Mitbrüder arbeiten noch in Afrika; hier in Deutschland leben 103, meistens ältere Mitbrüder. So freuen wir uns besonders, dass ein Deutscher zusammen mit anderen jungen Männern aus vielen Ländern – die meisten aus Afrika – sich im Augenblick darauf vorbereitet, als Brudermissionar in Afrika zu dienen.



Anbetung der drei Könige: Batik aus Burkina Faso von Leopold Kimdrebeogo.

Wir bedanken uns bei Ihnen für ihre Gebete und die finanzielle Unterstützung unserer Aufgaben in Afrika und hier in Deutschland. Wir sind auch weiterhin auf diese Hilfe angewiesen! Mögen auch Sie wie die drei Männer den Stern sehen und ihm zur Krippe folgen. Und möge Gott auch Sie gut

durch das kommende Jahr geleiten.

P. Helmut Revers
Oberer der Afrikamissionare -
Deutschland

CENTRE FOR SOCIAL CONCERN

Wer sollte sparen?



Im „Centre for Social Concern“ in Lilongwe, Malawi.

In einer Presseerklärung kritisierte das „Centre for Social Concern“ in Malawi die Anhebung der Übernachtungsvergütung für Kabinettsminister um 80 Prozent von 25 000 auf 45 000 Kwacha. Kurz zuvor hatte der Finanzminister bei der Vorlage des Jahresbudgets dem Land verschärfte Sparmaßnahmen verschrieben. Die Summe, die ein Kabinettsminister pro Nacht zusätzlich zu seinem Gehalt erhält, entspricht in etwa dem Durchschnitt der Lebenshaltungskosten eines Malawiers im Monat.

Die Lebenshaltungskosten sind in Malawi rapide angestiegen. Einfache Beamte können nicht einmal die nötigen Nahrungsmittel von ihrem Lohn bezahlen. In der Presseerklärung wird daran erinnert, dass in Ländern wie Griechenland, Irland, Portugal und Spanien die Regierungsmitglieder als erste im Rahmen von Sparmaßnahmen die eigenen Gehälter gekürzt hatten. Die Regierung Malawis sollte nicht einen ausschweifenden Lebensstil ihrer Regierenden fördern, während sie den einfachen Leuten Sparmaßnahmen abfordert. Damit würde sie nur ihre moralische Legitimität verlieren und könnte nicht von den Bürgern verlangen, dass sie noch mehr Steuern bezahlen. Es sei erstaunlich, wie eine so starke Erhöhung der Vergütungen ohne eine Anfrage oder Debatte durch das Parlament gekommen sei. Bei den jetzigen Streiks könnte die Regierung somit Arbeitern eine Lohnerhöhung kaum verweigern. ◀

GEDENKAUSSTELLUNG

Vor 125 Jahren: Kampagne gegen Sklaverei

Mit einem gemeinsamen Brief erinnern der Generaloberer der Afrikamissionare – Weisse Väter, Pater Richard K. Baawobr, und die Generaloberin der Weissen Schwestern (Missionschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika), Schwester Carmen Sammut, an den Beginn der Antisklaverei-Kampagne, die Kardinal Charles Lavigerie 1888 begonnen hatte. Mit dem Segen von Papst Leo XIII. rief der Gründer der Weissen Väter und Weissen Schwestern auf zum weltweiten Kampf gegen die Versklavung von Menschen. In vielen Teilen Afrikas wurden auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch Menschen gejagt, ihrer Freiheit beraubt und als Sklaven verkauft.

Der Appell des Kardinals war nicht nur an Katholiken oder Christen allgemein gerichtet, sondern an alle Menschen guten Willens. „Sklaverei, wie sie in Afrika noch praktiziert wird, steht nicht nur im Gegensatz zur Botschaft des Evangeliums, sondern ist ein Verstoß gegen das Naturgesetz“, verkündete der

Kardinal am 23. November 1888 in Rom. Mit einer Gedenkausstellung, mit Seminaren und Veröffentlichungen soll zum 125-jährigen Jubiläum der Kampagne an Geschichte erinnert, und auch auf ähnliche Probleme unserer heutigen Zeit aufmerksam gemacht werden. ◀



Sklavenkarawane im 19. Jahrhundert in Ostafrika.

CHRISTEN IN ÄGYPTEN

Situation ist für Christen schwieriger geworden



Koptischer Gottesdienst in der Nähe Alexandriens.

Pater Dr. Andrzej Halemba vom internationalen katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“ sagte in einer Erklärung des Hilfswerkes zur Situation der Christen in Ägypten: „Wie alle Ägypter wollen auch die Christen Veränderungen. Sie sind mutig genug, das auch zu sagen.“

Viele sind noch voller Hoffnung, dass sich ihre Lebenssituation verbessern wird und es zu einer demokratischen Wende kommt.“

Nach dem Sturz Mubaraks hätten viele gehofft, das Leben der Christen könnte einfacher werden: „An einigen Orten lösen Christen und Moslems soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten inzwischen gemeinsam. Insgesamt gesehen ist es für die Christen seit der Revolution im vergangenen Jahr aber durch das entstandene Machtvakuum noch schwieriger geworden. Man sollte auch nicht vergessen, unter welchen Bedingungen ägyptische Christen seit Jahrzehnten leben müssen: Sie sind stets einer islamischen Propaganda ausgesetzt, aggressiven Gebeten und Predigten, die fünfmal am Tag über riesige Lautsprecher verbreitet werden. Die Christen fühlen sich ausgeschlossen und am Rande stehend. Die Arbeitslosenquote ist in Ägypten hoch, unter den Christen ist sie aber noch höher, weil sie bei der Arbeitssuche diskriminiert werden.“ ◀

FINANZIELLE ABHÄNGIGKEIT

Die einheimische Währung soll gestärkt werden



Offizielle Währung Sambias ist der Kwacha. Im Hintergrund aber ist immer der Dollar.

Die stellvertretende Justizministerin Elfridah Kansembah erklärte vor der Presse in Lusaka, dass es in Sambia illegal sei, Zahlung in einer anderen Form zu verlangen als in sambischen Kwachas. In vielen Ländern des südlichen Afrika wird besonders der amerikanische Dollar

als eine Art Schattenwahrung genutzt. Darunter leidet die Finanzpolitik der jeweiligen Staaten. Dollars werden besonders gern auch im östlichen Kongo als Zahlungsmittel genommen. Dort ist die wirtschaftliche Lage aufgrund anhaltender Bürgerkriege sehr unsicher. ◀

BIOSPRIT UND NAHRUNGSKNAPPHEIT

Nur die Wahl zwischen Teller und Tank



Nachwachsende Rohstoffe für Biotreibstoff?

Angesichts der Dürre in den Vereinigten Staaten und in einigen anderen Gegenden der Welt wird verstärkt über Biotreibstoffe diskutiert. Befürchtet wird, dass wegen der Verknappung der Nahrungsmittel die Preise auf dem Weltmarkt steigen. Immerhin sollen 40

Prozent der verbleibenden amerikanischen Maisernte zu Ethanol verarbeitet werden. Schon warnt die Weltagrarbehore FAO vor möglichen Aufständen in Entwicklungsländern wie vor vier Jahren. Nach einer Reise nach Afrika trat der deutsche Entwicklungsminister Dirk Niebel dafür ein, die Beimischung des Biotreibstoffes E 10 an den Tankstellen einzustellen. 83 Prozent der Deutschen befürworten ebenfalls laut einer Umfrage den Stopp von E 10. Auf der Suche nach Energie hatte in Zeiten knapper werdender lvorkommen, der stetig wachsenden Nachfrage und ständig steigender Treibstoffpreise die Förderung des Biokraftstoffes wie eine willkommene Lösung aller Probleme auszu- sehen. Inzwischen gibt es neben den bisherigen moralischen Bedenken gegen die Umnutzung von Lebensmitteln auch die Befürchtung weiterer Hungersnöte. Die Vereinten Nationen haben erst kürzlich vor einer weltweiten Lebensmittelkrise gewarnt.

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Es ist schon viele Jahre her, da sagte ein Mitbruder in Burkina Faso zu mir: „In zehn Jahren werden wir hier einen Islam erleben, der sich radikal unterscheiden wird von dem westafrikanischen Islam, den wir bisher gekannt haben.“ Auf meine Frage, warum er das erwarte, erzählte er mir von den vielen jungen Muslimen, die zu einem Studium nach Saudi Arabien geholt wurden, wo sie in wahabischen Kreisen zu Imamen ausgebildet werden. Die ersten paar Jahrgänge dieser Art von Predigern waren damals gerade zurück. In ihren Heimatorten verurteilten sie alles, was ihre Väter geglaubt hatten und die Art des örtlichen Islams als Heidentum und Gotzenglauben. Der westafrikanische Islam war für sie nicht radikal genug. Sie propagierten die reine Lehre und forderten die Anwendung der Scharia. Der Islam in Westafrika ist seit jener Zeit tatsächlich extremistischer geworden, auch wenn bis heute die meisten Muslime weiterhin ihrer toleranteren Glaubensweise treu geblieben sind. Von Nigeria bis hin nach Mali mehren sich die Beispiele von Radikalität. In diesem Jahr hat sich im Norden Malis gezeigt, wie fundamentalistische Befürworter eines Gottesstaates die anderen Muslime wie Geiseln behandeln und ihnen mit Gewalt die „reine Lehre“ und ihr Gesetz, die Scharia, aufzwingen. Die Extremisten haben nicht vor, mit irgendwelchen Andersgläubigen in Frieden zu leben. Die Christen sind bereits aus dem betroffenen Gebiet geflohen. Schon kursieren Bilder von Steinigungen und anderen Strafen der Scharia im Internet.

In den Ländern Westafrikas bemühen sich auch islamische Vereine und Organisationen um einen toleranten und friedliebenden Islam. Die Bereitschaft der Christen zur Zusammenarbeit mit ihnen wird immer wieder betont. Es wäre wünschenswert, dass die Botschaft des Friedens und des toleranten Miteinanders überall gehört würde. Gerade in der Zeit, in der wir Christen uns auf das Weihnachtsfest vorbereiten, sollten wir die Probleme Afrikas und die unserer Mitchristen dort nicht vergessen.

Ihr Pater Hans B. Schering



HEIL UND HEILUNG

Menschen brauchen Gebete und Gesten

Allerorts sind in Sambia die großen christlichen Kirchen präsent, aber auch eine Unzahl von unabhängigen christlichen Gemeinschaften, die meist ein „Prophet“ oder ein Pastor gegründet hat. Hexerei und traditionelle Hexenfinderei ist in Sambia verboten. Viele der kleinen freien Kirchen machen sich das Feld der Geisteraustreibung und Heilung zu eigen. Die großen Kirchen sind auf diesem Gebiet sehr zurückhaltend.

„Alle möglichen Phänomene werden heutzutage in Sambia ‚Satanismus‘ genannt, wenn sie irgendwie seltsam oder nicht direkt erklärbar sind“, erzählt Pater Bernhard Udelhoven. „Da haben beispielsweise Schwestern in ihrer Schule etwas Abnormales gesehen, was früher als ‚Geister‘ bezeichnet worden wäre. Heute ist alles, was ungewöhnlich ist und Angst macht, gleich Satanismus.“

Viel beredet, wenig Kenntnis

In Sambia wird von Satanismus viel gesprochen, aber kaum jemand weiß, was das genau ist. Mit einer Gruppe junger Leute arbeitet Pater Udelhoven zusammen. Gemeinsam versuchen sie, Menschen zu helfen, die sich vom Satanismus bedrängt fühlen. „Für uns versuchen wir, Satanismus so zu definieren: Jemand hat sich freiwillig einer Satansfigur zugeschrieben, oder glaubt von jemand anderem dem Satan ‚geweiht‘ worden zu sein. Beim Hexenglauben wird von außen manipuliert, ohne dass eine Satansfigur vorkäme“, erklärt der Pater. „Manipuliert wird viel, zum Beispiel auch von jungen Frauen, die den richtigen Mann bekommen wollen. Da gibt es nicht nur Salben, um sich schöner zu machen, auch Medizin und Parfum wird ge-

nutzt, um die Gedanken und Handlungen anderer zu beeinflussen.“

Auf den Dörfern werden so genannte Hexenfinder bei einem ungewöhnlichen oder seltsamen Todesfall gerufen. Wenn etwas Schlimmes passiert, ist der Verdacht auf Hexerei gleich da. Familien gehen darum zum Heiler, der dann irgendwo in der Familie einen Grund für das Übel zu finden sucht. Wenn aber mehrere Familien im Dorf betroffen sind, lässt man von außerhalb einen Hexenfinder kommen, dem jeder etwas bezahlen muss. Bei einer öffentlichen Sitzung sucht der Hexenfinder den Schuldigen. Wer sich weigert teilzunehmen, ist von vornherein suspekt. Der gefundene „Schuldige“ ist meist jemand, der von der Dorfgemeinschaft ohnehin schon verdächtigt worden ist.

Hexerei ist anders als Satanismus

Es gibt verschiedene Hexenfinder, meist arbeiten sie auch als traditionelle Heiler. Oft sind das sehr sensible Leute, die selber eine Krankheit durchgemacht haben. Sie haben eine gewisse psychische Nähe zu bestimmten Krankheiten entwickelt und ein Gespür dafür, wenn irgendwo etwas nicht stimmt. Allerdings gibt es auch solche, die

absolut keine Sensibilität haben und das „Hexenfinden“ nur aus Geldgier betreiben.

„Der Satanismus ist eine sehr ‚christliche‘ Sache“, erläutert der Missionar, „im Dorf, wo noch nicht so viele Christen sind, existiert Satanismus nicht. Der Satanismus kommt aus der Stadt und ist besonders bei jungen Leuten verbreitet. Die wollen nicht auf das Dorf zurück und orientieren sich an einem westlichen Lebensstil und dem Christentum. Hexerei ist für sie etwas, das ins Dorf gehört. Um ihre eigenen Erfahrungen davon abzusetzen, brauchen sie in der Stadt ein anderes Wort für das Okkulte.“

Großen Einfluss bei den jungen Leuten haben nach den Erfahrungen der Missionare die Filme aus Nigeria, die sich mit Geistern, Hexerei und übersinnlichen Ereignissen befassen. Die DVDs sind besonders in der Hauptstadt Lusaka in vielen Geschäften zu haben.

Die Sorge der katholischen Kirche

Schon vor 30 Jahren hatte sich der damalige Erzbischof von Lusaka Emmanuel Milingo mit Heilungsgottesdiensten und Geisteraustreibungen bemüht, eine Antwort zu geben auf die spirituelle Not vieler Menschen in Sambia und darüber hinaus. Seine Bemü-



P. Bernhard legt den Kranken einzeln die Hand auf zum Segen und Trost.



Von einem Geist besessen hat sich eine junge Frau auf den Boden geworfen.



Segnung der Kranken in der Karwoche in Malawi, einem kleinen Ort in den Sümpfen von Kasamba.

hungen stießen bei vielen Katholiken auf Zweifel und Ablehnung. Nachdem der Erzbischof letztlich der Kirche den Rücken gekehrt hatte, wagte in Sambia niemand so recht, das Problem anzugehen. Irgendwie überließ man das Feld den Charismatikern.

Auf Suche nach Erfahrung und Erklärung

Pater Udelhoven hat Anthropologie studiert. Als er im Luangwatal Feldforschungen machte, beauftragte ihn die Bischofskonferenz zu einer Recherche über Hexerei und Satanismus in Sambia und anderen Ländern. Nötig war zuerst einmal, die Begriffe zu klären. Er wies nach, dass es den Begriff Satanismus in Sambia erst seit 20 Jahren gibt. Ähnliche Bewegungen zur Zeit des Kolonialismus hießen anders, zum Beispiel „Wakamunyama“. Sie bedienten sich vergleichbarer Symbole. Sie trafen sich auch um Mitternacht wie die „Satanisten“ heute. Der Pater wies nach, dass Ähnliches in Sambia immer präsent war.

Mit dem Institut der Weissen Väter FENZA (Faith and Encounter in Zambia) und seiner Gruppe von jungen Leuten forscht Pater Udelhoven weiter an den Problemen, sammelt Wissen und Erfahrung. Er gibt Seminare dazu und wird von vielen Menschen aufgesucht, die Rat, Hilfe und Fürbittgebet su-

chen, besonders wenn sie von einem „Fall“ persönlich betroffen sind. Die Not der Menschen wird dann direkt spürbar.

Der Unterschied zwischen Stadt und Dorf

Die Fokussierung auf das Böse ruft das Böse hervor. In Lusaka gibt es seit 20 Jahren eine wahre Eruption von Pfingstkirchen. Allein in dem kleinen Stadtviertel Bauleni, gleich neben dem Institut FENZA, gibt es 57 solcher Kirchen. Fast alle begannen mit Geisteraustreibung. Sie brauchen Geister und Dämonen, um sich zu etablieren. Die Pastoren oder Propheten haben oft nur eine geringe theologische Bildung, Heilungsgottesdienste sind für sie das tägliche Brot. Von ihren Praktiken distanzieren sich die älteren Kirchen wie die „Pentecostal Holiness“ oder die „Assemblies of God“. In der katholischen Kirche ist es besonders die Charismatische Erneuerung, die sich mit dem Thema Geister, Krankheit und Heilung befasst.

Auf dem Dorf haben die Menschen nach Meinung von Pater Udelhoven einen positiveren Umgang mit Geistererfahrungen. In der Stadt wird alles gleich sehr hochgespielt, im Dorf kann man darüber auch mal lachen und Dinge zulassen. Denn wenn jemand von einem Geist, beispielsweise einem Waldgeist „Ngu-

lu“, besessen ist, dann kann er oder sie vielleicht auch einmal etwas sagen, was man sonst nicht sagen darf, selbst über den Häuptling oder den Priester. Das mag einer der Gründe sein, warum Priester sich nicht gern damit befassen. Diese Ängste hat der Pater nicht. In seiner Segnung der Kranken und bei der Krankensalbung geht er einfühlsam auf die betroffenen Menschen ein. Er ist sich sicher, dass die Menschen Gebet und Gesten brauchen, die sie verstehen und die ihnen auch zeigen, dass jemand ihre Sorgen und Ängste ernst nimmt und für sie da ist. **hbs**



Gesten und Gebet sind wichtig für Menschen.



Florence und Edwige kneten den Lehm und formen Bausteine für eine Krippe.



Eine Sardinendose dient als Form für die Bausteine.



Edwige, Rosalie und Florence bei der Arbeit.



Beim Bau legen Herman, Florence und Aristide gemeinsam Hand an.



Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Von der mit Stroh gedeckten einfachen Hütte bis zu

Ein kleines Haus f

Alte Weihnachtsbräuche in Afrika kennt man außerhalb der alten christlichen Kirchen entwickelt, seit Missionare dort das Evangelium verkündet haben. Im westafrikanischen Wettbewerb rund um den Bau von Weihnachtskrippen entstanden und hat sich schon fa

„Wir bauen jetzt ein kleines Haus für ein Kind, das geboren wird“, sagte uns der Katechist im Religionsunterricht, „dafür brauchen wir vier Steine.“ Gilbert Wangrawa aus Ouagadougou erinnert sich daran. Damals, um 1980, war er sieben Jahre alt. Er hatte sich gewundert, was man mit vier Steinen wohl bauen könne, damit es groß genug für ein neugeborenes Kind wäre.

Vor den Weihnachtsferien hatten die Kinder also an der Wand im Innenhof des Katechistenhauses ein kleines, einfaches Haus gebaut. Dabei bildeten zwei Lehmsteine die Seitenwände, darauf waren die beiden anderen als spitzes Dach aufgestellt. Etwas nasser Lehm wurde in die Fugen zwischen die Steine und in den Zwischenraum zu der Wand des Innenhofes gestrichen. Da stand also das kleine Haus. Es zu bauen hatte Spaß gemacht. Aber die Kinder hatten es bald nach der Religionsstunde schon wieder vergessen. An Weihnachten war das kleine Lehmhaus gut getrocknet und jetzt lag darin die Figur eines kleinen Kindes. Das war zuerst erstaunlich. „Was habt ihr denn gerade zu Hause ge-

feiert“, fragte der Katechist. „Noel, Weihnachten“, war die einstimmige Antwort der Kinder. „Warum feiern wir denn Weihnachten?“ Auch auf diese Frage des Katechisten wussten die Kinder die Antwort: „Weil Jesus geboren wurde!“ „Ja, seht ihr“, sagte der Katechist, „dafür haben wir unser kleines Haus gebaut und jetzt liegt die Figur eines Babys darin. Das erinnert uns daran, dass Jesus Mensch geworden ist und unter uns gewohnt hat.“

Gilbert Wangrawa ist heute ein Abbé, ein Priester in der Diözese Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso. Derzeit macht er in Toulouse, in Südfrankreich, seinen Doktor in Philosophie. Er erinnert sich auch heute noch daran, dass ihm damals die Verbindung von Krippe und Weihnachten klar geworden war. In seiner Kindheit war es noch nicht allgemein üblich, dass man solche Krippen baute. Der Brauch setzte sich jedoch nach und nach durch. Die Kinder der Christen bauten erst in den Innenhöfen, später am Weg vor den Häusern, kleine Lehmrippen. Anfangs waren es noch recht einfache Häus-



Eine gewagte Bogenkonstruktion.



Wie der mehrstöckige Palast ist bei den Krippen alles vertreten.

s fürs Jesuskind

Kirchen Ägyptens und Äthiopiens kaum. In den anderen Ländern hat sich erst etwas christliches in Burkina Faso ist aus unscheinbaren Anfängen ein interessanter Wettbewerb fast zu einer Tradition entwickelt.

aus einigen Lehmsteinen oder kleine Lehmhütten mit einem Grasdach. Mit der Zeit wurden die Bauten aber immer prächtiger und prunkvoller. Heute gibt es regelrechte Wettbewerbe zwischen Nachbarschaften und ganzen Stadtvierteln, wer wohl die einzigartigste und schönste Krippe hat. Meist werden nicht mehr einfache Hütten gebaut, sondern regelrechte Paläste, verputzt und bemalt und mit guten Wünschen zum Fest beschrieben.

Krippenbau ist nicht mehr nur eine Leidenschaft der katholischen Kinder. „In unseren Häusern und Familien haben wir Mitglieder vieler Glaubensrichtungen: Katholiken, Protestanten, auch Muslime und Anhänger der alten Religionen“, erzählt Abbé Gilbert. „Aber alle Kinder sind vor Weihnachten mit Eifer dabei, Krippen zu bauen. Manche muslimische Eltern verbieten ihren Kindern den Bau einer Krippe, aber die meisten sind darin bei uns sehr tolerant. Den Kindern macht es Freude. Bei den muslimischen Kindern sehen die Krippen manchmal ein wenig nach einer Moschee aus, mit einem Türmchen als

Minarett. Das ist wie im richtigen Leben bei uns: Wo wir Christen ein Gotteshaus errichten, da bauen die Muslime bald in der Nähe eine Moschee.“

Heute ist es bei vielen Leuten Mode geworden, einen Weihnachtsbaum aufzustellen. Das ist natürlich keine Tanne, wie in Europa, sondern irgendein anderer Baum. Der steht nicht so sehr für Weihnachten, sondern für „la fête - das Fest“. Für manche ist das Fest Weihnachten, für andere das Neujahr oder manchmal auch der Ramadan, wenn er in diese Zeit fällt.

„Auch in Burkina Faso hat sich der Brauch durchgesetzt, zu Weihnachten etwas zu schenken,“ erzählt Abbé Gilbert. „Meist ist das nichts Großes aber wenigstens etwas für die Kinder. Da gibt es schon mal ein Spielzeug, oft aber neue Kleidung, etwas das diese Tage anders macht als den gewöhnlichen Alltag. Viele Gebäude und Straßen in Ouagadougou werden mit Girlanden und bunten Lichtern geschmückt. In den Familien wird gut gegessen und fröhlich ‚das Fest‘ miteinander gefeiert.“

Hans B. Schering



Der fertige Bau mit einem Bildchen der Heiligen Familie und mit Festbeleuchtung.



Mittlerweile hat auch die Nachbarin ihren Palast fertig.



Auch die Maler sind stolz auf ihre Arbeit, ein paar Verzierungen fehlen noch.



Ein weiteres Krippenhaus in der Nachbarschaft.

Mauretanien

Auf 40 Jahre Arbeit blickt „Caritas Mauretanien“ zurück. Gegründet wurde die Organisation der katholischen Kirche 1972, als in dem westafrikanischen Land eine große Dürre herrschte. Aus dem Nichts heraus wurden damals Hilfsaktionen begonnen und Strukturen erst später aufgebaut. Seit den 80er Jahren konzentriert sich die Arbeit der Caritas Mauretanien mehr auf Entwicklungsprojekte, ohne allerdings die Nothilfe zu vernachlässigen. Durch die Caritas setzt die Diözese Nouakchott ihre sozialen Programme in die Tat um. Es geht da um die Schaffung „einer gerechteren Welt, in der die Menschen ihre Fähigkeiten zu ihrem eigenen Wohl und in Würde entwickeln können“. Caritas fördert Projekte in Stadt und Land, bietet Hilfe für benachteiligte Gruppen und Personen und begleitet Projekte von Pfarreien und Orden. **ND-Nouakchott**

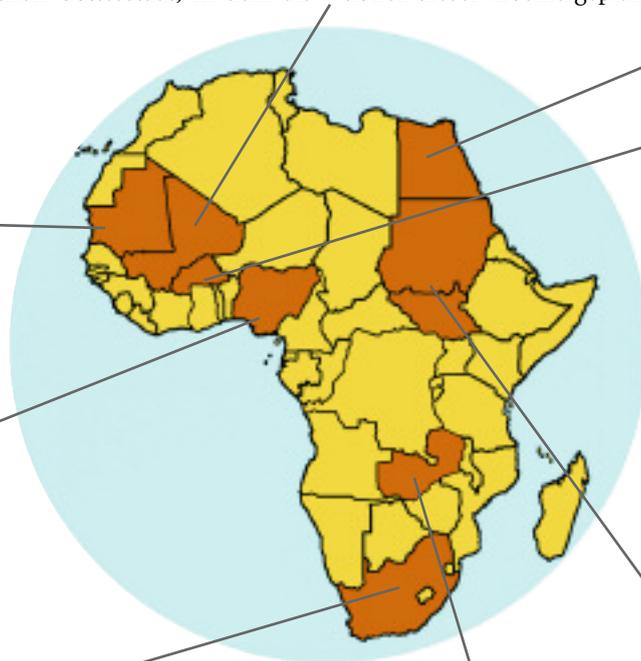
Nigeria

Die Regierung Nigerias sollte den Dialog mit den islamischen Fundamentalisten der Sekte Boko Haram suchen. Das hat der Erzbischof von Lagos, **Alfred Adewale Martins**, angeregt. Die Attacken der Sekte seien feige und beklagenswert, und die Attentäter seien „keine echten Muslime, sondern Terroristen, die die Nation aus dem Gleichgewicht bringen wollen“, so der nigerianische Erzbischof. Dennoch dürfe die Regierung den Weg der Vermittlung nicht außer acht lassen. - Seit 2009 verüben Anhänger der islamistischen Sekte immer wieder Attentate vor allem im muslimisch dominierten Norden des Landes. Ihre Ziele sind bevorzugt Kirchen oder öffentliche Einrichtungen. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich auf mehr als 1000. **rv**

Mali

Die nach Unabhängigkeit strebenden Touareg im Norden Malis hatten im März und April mit Unterstützung radikaler islamistischer Gruppen Malis Norden erobert und den unabhängigen Staat „Azawad“ ausgerufen, der aber international von keinem Land anerkannt wird. Inzwischen haben die radikalen Islamisten weitgehend die Macht dort übernommen und die politisch gemäßigten Touareg an die Seite gedrängt. Die Islamisten wollen einen islamischen Gottesstaat, in dem als

Gesetz nur die Scharia gilt. Timbuktu, die alte Stadt islamischer Gelehrter, wurde zur Hauptstadt des Staates ausgerufen. Zuerst machten sich die Islamisten an die Zerstörung der Mausolen. Danach haben sie begonnen, die Scharia mit Gewalt durchzusetzen und schüchtern mit ihren Aktionen die Bevölkerung ein. Ein erster Dieb, dem die Hand abgehackt wurde, ist wenig später an seiner Verletzung gestorben. Ein Paar, das unverheiratet zusammen lebte, wurde zu Tode gesteinigt. Weitere Aktionen dieser Art sind geplant. **eb**



Ägypten

Die autoritären Regime im Nahen Osten haben immer bewusst auf konfessionelle Spannungen gesetzt; darum sind Christen schlecht beraten, sich zu eng an das Regime anzuschließen. Das sagte der ägyptische Muslim Wael Farouq, Professor an der American University of Cairo, in Radio Vatikan. In Ägypten zum Beispiel „geht mit jedem wichtigen politischen Ereignis ein Angriff auf eine Kirche einher, und das lenkt die Menschen in der Regel davon ab, was gerade auf dem politischen Parkett geschieht. **rv**

Burkina Faso

Zu dem Thema „Islamische Erziehung der Kinder zu Toleranz und zu einer Kultur des Friedens“ hat die „Vereinigung junger Muslime für solidarische Entwicklung“ ein zweiwöchiges Feriencamp für 350 Kinder veranstaltet. Der Islam würde oft fälschlich als gewalttätige und barbarische Religion dargestellt, sagte der Präsident der Vereinigung **Abd-Rahmane Nikiéma**. Er wünschte den Kindern die Erkenntnis, der Islam sei eine Religion des Friedens, der Liebe und der Toleranz. **hbs**

Südafrika

Die Bilder erinnerten an die Zeit der Apartheid: Die Polizei stürmt eine Mine, in der Arbeiter streiken. Auf beiden Seiten kommt es zu heftiger Gewalt. 34 Arbeiter sterben. Die Bilder aus der Platinmine von Marikana im Norden des Landes ließen viele Südafrikaner an die sechziger Jahre denken: Damals - in der Zeit der Rassentrennung - kamen in der Stadt Sharpeville fast 70 Menschen ums Leben. In den Kirchen in ganz Südafrika wurde mit Gottesdiensten an die Toten von Marikana erinnert. **rv**

Sambia

Sambia ist ein multireligiöses Land und sollte an seiner Trennung zwischen Staat und Religion festhalten. Das schreiben die Bischöfe in einem Brief an den Ausschuss, der für Sambia eine neue Verfassung ausarbeiten soll. Die sambischen Bischöfe hoffen, dass nach drei gescheiterten Versuchen bald eine neue Verfassung verabschiedet werden könne. Mit Rücksicht auf die Vielfalt der Religionen solle das Land nicht als rein christlich bezeichnet werden, raten sie. **fides**

Sudan-Südsudan

Zu Beratungen über die Zukunft des Priesterseminars in Khartum waren **Kardinal Gabriel Zubeir Wako** von Khartum und **Erzbischof Paolino Lukudu Loko** von Juba in Rom. Aus Sicherheitsgründen war das Seminar im Bürgerkrieg von Juba nach Kartum verlegt worden. Jetzt kehrt das Seminar an seinen ursprünglichen Ort nach Munuki-Juba zurück. Als erste sollen die Studenten der Theologie in Juba ihre Studien aufnehmen, für die Studenten der Philosophie werden noch Unterkünfte gebaut. **hbs**

NORDAFRIKA - TUNESIEN

Sich öffnen für eine andere Gesellschaft

In Tunesien begann Ende 2010 der so genannte „nordafrikanische Frühling“, jene Revolution, die das Regime des damaligen Präsidenten Ben Ali beendete. Das Land an der nordafrikanischen Mittelmeerküste ist Urlaubsort für viele Europäer. Die kommen allerdings mit Kultur und Sprache kaum in Berührung. Für tiefere Beziehungen zwischen den Menschen setzen sich die Weissen Schwestern mit ihrem Studienhaus ein.

„Lernt die Sprache eines Volkes, macht euch bereit, zu ihnen zu gehören“, forderte Kardinal Lavignier von seinen ersten Missionaren. Er war überzeugt: „Das Pfingstwunder ist nicht nur ein einziges Mal zu einer bestimmten Zeit geschehen. Wir müssen uns anstrengen, es immer zu wiederholen.“

1937 begannen die Weissen Schwestern mit ihrem Studienhaus in Tunis. In seiner jetzigen Form besteht es seit 1957.

Von Anfang an hatte dieses Haus eine Doppelfunktion. Es sollte die Sprachausbildung

in tunesischem Arabisch leisten und außerdem in die tunesische Kultur einführen. Heute sind die Kurse ein offenes Angebot für alle Ausländer, die in Tunesien leben und arbeiten. Unsere Priorität sehen wir allerdings in jenen, die auf Dauer bleiben, das heißt: die Mitglieder von religiösen Gemeinschaften und Kirchen in Tunesien oder Personen, die in Tunesien verheiratet sind. In den beiden Jahren 2008 und 2009 hatten wir über hundert Studenten die aus 25 Ländern stammten.

Die Kurse in tunesischem Arabisch bestehen aus drei Wissensniveaus mit zwei Gruppen in je-



Gutes Miteinander auch beim Kochen und Essen verbessern die Beziehungen der Menschen.

der Ebene. Wir unterrichten jede Gruppe der verschiedenen Niveaus zwei Stunden pro Woche von Oktober bis Juni. Jedes Jahr bieten wir nach Möglichkeit Intensivkurse an, besonders im Sommer. Bei allen wenden wir eine Lehr- und Lernmethode an, die von Schwester Madeleine Prim entwickelt wurde.

Fünf Weisse Schwestern arbeiten als Sprachlehrerinnen: Sr. Inma Estremera, Sr. Madeleine Prim, Sr. Monique de la Chevrelière, Sr. Melika, und Sr. Carmen Sammut. Jede Schwester arbeitet zusammen mit einem tunesischen Vorleser. So hat der lernende Zuhörer gleich von Anfang an die Ge-

legenheit zu direktem Kontakt mit einer Person, deren Muttersprache das tunesische Arabisch ist. Sr. Inma betreut darüber hinaus einige Studenten, die das Hocharabisch lernen, die Sprache der arabischen Literatur. Sr. Maria Hernandes ist verantwortlich für das Sekretariat der Schule und betreut auch Besucher. Sie hat mit vielen Anfragen zu tun, denn das Institut ist gleichzeitig auch ein Dokumentationszentrum. Das Studienhaus verfügt über Dokumentationen über die Sprache und bietet viele Bücher und Dokumente über die Kultur sowie zu Land und Leuten.

Neben den Sprachkursen veran-

stalten wir jeden Monat eine Konferenz zu verschiedenen Themen, die uns zu einem besseren Verständnis des Landes und der arabisch-muslimischen Welt verhelfen. Das ist ganz wichtig für uns, weil wir ja in einem Land mit einer starken muslimischen Mehrheit leben.

Unser Ziel ist es, die Anpassung an das Land Tunesien zu erleichtern und durch das Erlernen ihrer Sprache besser mit Tunesiern zu kommunizieren. Gleichzeitig kommen wir in Kontakt mit Menschen, die uns in ihrem Land

willkommen heißen. Ein derartiger Zugang zu einer Kultur öffnet uns für eine andere Gesellschaft und ihre Religion. Jene Mauern möchten wir niederreißen und die Hindernisse beseitigen, die aus Angst vor dem Fremden und den Vorurteilen über andere entstanden sind. Mit irgendjemand in seiner eigenen Sprache zu sprechen, schafft eine ganz andere, tiefere Beziehung. So versuchen wir am Plan Gottes, der ja der Vater aller ist, mitzuarbeiten und eine Welt zu schaffen, in der, egal welcher Herkunft, alle geschätzt werden und wo Friede herrscht.

Sr. Carmen Sammut

STUDIENHAUS IN RUZIZI

30 Jahre Kapelle Unserer Lieben Frau

Das Studienhaus der Afrikamissionare in Ruzizi, in der Nähe der ostkongolesischen Stadt Bukavu ist idyllisch am Kivu-See gelegen. In Sichtweite befindet sich die Grenze zu Ruanda. Während draußen vor dem Gelände der lautstarke Straßenverkehr von Bukavu zum Grenzübergang vorbeifließt, herrscht auf dem Gelände des Studienhauses eine wohlthuende Ruhe.



Blick auf den Eingang zur Kapelle.



Das Innere der Kapelle Unserer Lieben Frau von Afrika.

Am 13. Mai 2012 feierten die 34 Studenten der Afrikamissionare mit den Mitbrüdern und fast 500 Gästen die Einweihung der Kapelle vor 30 Jahren. Der Ortsbischof François Xavier Maroyi war selbst gekommen, um die Eucharistiefeyer zu leiten.

Ruzizi, eine herrliche Halbinsel am Kivusee, ist seit 1981 Studienhaus der Weissen Väter. Junge Männer aus Burundi, Kongo und

Ruanda bereiten sich hier vor, Missionar in einem fremden afrikanischen Land zu werden. Wegen der Kriege und der Konflikte in der Region der großen Seen müssen sie an dem Abbau der Vorurteile gegen die Nachbarvölker arbeiten. Sie entdecken persönlich in der Gemeinschaft und der Kleingruppe, in denen sie zusammen leben und arbeiten, dass die Mitstud-

ten ganz anders sind als die ererbten Karikaturen (besser karikaturhaften Vorurteile) sie beschrieben. Toleranz und Achtung vor der Andersartigkeit muss erlernt und ausgeübt werden.

In Dankbarkeit gegenüber dem Herrgott wurden die Weissen Väter vom Bischof gelobt für die Evangelisierung der Gegend um den Kivusee, die 1906 begann. Nun ist die Saat aufgegangen:

Acht junge Männer von hier gehen im Herbst ins Noviziat nach Tansania, Sambia und Burkina Faso. Dazu kommen zwölf andere Kandidaten aus der Provinz Zentralafrikas (sie umfasst die Länder Ruanda, Burundi und Demokratische Republik Kongo), die anderswo ihre Studien machten und auch ins Noviziat gehen. Dies ist ein Rekord.

P. Otto Mayer



Besucherin mit Kind.



Pater Knobelspies (links) mit Professor Noel Nteranya, der die Philosophiestudenten in Linguistik unterrichtet.



Bruder Anton Geiss
1932 - 2012

Am 7. Juli 2012 ist Bruder Anton Geiss in Bujumbura verstorben. Geboren wurde Anton Geiss am 10. Juni 1932 Reinhartsmas im bayrischen Bistum Passau.

1953 begann Anton Geiss das Noviziat in Langenfeld und legte 1955 den ersten Missionseid ab. Nach einigen Jahren der Ausbildung und Mitarbeit in verschiedenen Häusern der Weissen Väter in Frankreich und Deutschland legte er 1961 den ewigen Eid ab und konnte bald darauf in die Mission

nach Burundi ausreisen. Dort nahm er zunächst an einem Sprachkurs teil und begann am 1. Juli 1962, dem Tag der Unabhängigkeit Burundis, seine Karriere in der Druckerei der „Presses Lavigerie“ in Bujumbura. Seit 1974 war er der Direktor der „Presses Lavigerie“. Sein Ziel war immer, die Druckerei technisch auf dem neuesten möglichen Stand zu halten. Seine Arbeit wurde sehr geschätzt, davon zeugen auch die vielen Aufträge, die von Staat und Wirtschaft in die Druckerei kamen. Selbst in den unruhigen Zeiten des Bürgerkrieges hat die Druckerei unter seiner Leitung immer weiterarbeiten können, er hat nie wie andere Betriebe Arbeiter wegen der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten entlassen müssen. Als Hauptaufgabe neben den Auftragsarbeiten für Regierung und Wirtschaft hat

Bruder Anton immer die Herausgabe religiöser Bücher betrachtet. Auch bei den Mitbrüdern war Bruder Anton sehr angesehen. Viele Jahre war er tätig als gewähltes Mitglied im Regionalrat, später im Provinzrat. In seinem Arbeitsbereich hat Bruder Anton in Burundi Pionierarbeit geleistet. Nachdem er die Leitung der Druckerei in einheimische Hände übergeben hatte, wurde Bruder Anton zum Superior der Gemeinschaft der Weissen Väter in der PAR (procure d'accueil religieux) ernannt. 2005 erhielt er die Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“, im gleichen Jahr feierte er im Kreise seiner Mitbrüder sein Goldenes Ordensjubiläum. Im September 2009 übernahm er das Amt des Ökonoms im Gästehaus der Weissen Väter in Bujumbura. 56 Jahre hat Bruder Anton Geiss als Missionar in der Gesellschaft

der Weissen Väter gelebt. Burundi war ihm zur zweiten Heimat geworden. In den vergangenen Jahren ließ seine Gesundheit auch wegen seines Alters immer mehr nach. Eigentlich war geplant, dass er Mitte Juli zu einer Generaluntersuchung nach Deutschland fliegen sollte. Doch Anfang des Monats hatte er sich tagelang sehr müde gefühlt. Nach einem ersten Herzinfarkt am 5. Juli wurde Bruder Anton ins Krankenhaus eingeliefert. Im Krankenhaus erlitt er am 7. Juli einen zweiten Herzinfarkt. Als er starke Schmerzen empfand, sagte er zu seinen Besuchern: „Jetzt geht es zu Ende! Der Herrgott ruft mich!“ Dann ist er in Ruhe eingeschlafen. Ein ausgefülltes Missionarsleben war zu Ende gegangen.

Am 11. Juli wurde sein Leichnam auf dem Friedhof des Priesterseminars in Bujumbura beigesetzt. ◀

Agatha Kühner trat 1948 in Trier in den Orden der Missionsschwestern U. L. Frau von Afrika ein. Nach zwei Jahren Noviziat legte sie die Gelübde ab und nahm den Schwesternamen M. Johanna an. Das war am 15. August 1950, genau 62 Jahre vor ihrem Tod. Sie ging nach Algier ins Juniorat. Schon damals muss Johanna als vertrauenswürdige, verantwortungsbewusste Schwester aufgefallen sein, denn sie wurde 1952 nach Amerika zur Mithilfe ins Noviziat entsandt. 1957 wurde sie nach Kenia berufen, ins Ausbildungshaus einer afrikanischen Schwesternkongregation, die von den Weissen Schwestern gegründet wurde. Sieben Jahre lang hat sie die Postulantinnen und Novizinnen in die Geheimnisse der Hauswirtschaft eingeführt. Sie

hatte auch Fähigkeiten als Katechetin und konnte so ihren Glauben an die Menschen in Kenia weitergeben durch ihr Lebenszeugnis und durch ihr Wort. Leider machte ihr ihre Gesundheit immer wieder zu schaffen. Besonders die Augen waren betroffen. Deshalb kam sie 1964 für vier Jahre nach Deutschland zurück. 1968 wurde sie nach Rom gerufen, wo sie 18 Jahre lang blieb. Dort arbeitete sie in der Pfarrei und in der Rezeption des Schwesternhauses. Unser Haus in Rom in der Nähe des Vatikans war Treffpunkt für unsere Schwestern aus vielen Nationen. Im Rückblick sprechen alle mit Hochachtung und Dankbarkeit von Schwester Johanna. Sie war sehr beliebt, weil sie einfach da war. Nach einem kurzen Aufenthalt in Verona 1987 kam sie

1988 nach Deutschland zurück, zuerst nach Köln-Thielenbruch, später nach Trier-Heiligkreuz. Hier hat sie sich durch viele Tätigkeiten im Haus eingebracht. Von Anfang an war sie bei der Liturgiegestaltung eine wertvolle, verlässliche Hilfe. Mit viel Freude hat sie sich um die liturgischen Gesänge gekümmert und den Mitschwestern die richtigen Töne beigebracht. Da war sie sehr streng. Sie konnte keine Misstöne tolerieren. Sie suchte Harmonie in der Musik und im Gemeinschaftsleben. Und Johanna ist sich treu geblieben. 2007 trat sie, im Alter von 87 Jahren, in den „Ruhestand“. Seit 2009 gehörte sie zu der Gruppe von Schwestern, die im Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder heimisch geworden sind. Sie hatte eine tiefe, stille Frömmig-



Schwester Agatha Kühner
Maria Johanna
1932 - 2012

keit, war immer hilfsbereit, so dass sie sich selbst dabei vergaß. Wenige Tage vor ihrem Tod hat sie ihre eigene „Dankmesse“ für den Tag ihres Begräbnisses vorbereitet, die Lieder und Texte ausgesucht. Sie hat ihren Tod mit dankbarem Herzen angenommen und sich voll Vertrauen in Gottes gute Hände zurückgegeben. ◀



**Schwester
Anne-Elisabeth Simon
1926 - 2012**

Schwester Anne-Elisabeth wurde in Hupperath in der Eifel geboren und wuchs in einer religiösen Familie auf. Sie lernte die Freiheit kennen, die das Leben auf dem Lande schenkt, wurde aber auch mit den Aufgaben und Arbeiten vertraut, die die Landwirtschaft mit sich bringt. Nach der Volksschule absolvierte sie das Pflichtjahr, wie es in der Kriegszeit allen jungen Frauen aufgegeben war. Sie arbeitete in Haushalten von kinderreichen Familien und vor allem in der eigenen Familie. 1951 trat sie in die Gemeinschaft der Missionsschwestern U.L.Frau von Afrika ein. Nach der religiösen Ausbildung im Postulat und Noviziat in Trier legte sie im Oktober 1953 ihre ersten Gelübde ab. Danach führte ihr Weg nach Algerien, zunächst zu einem internationalen Jahr im Generalmutterhaus mit vielen anderen jungen Schwestern. Sie wurde mit Aufgaben im Haus, in der Waschküche und in der Sakristei beauftragt, dabei kamen ihr die hauswirtschaftlichen Kenntnisse sehr zugute. Mit Eifer verrichtete sie diese Arbeiten. Sie war bekannt als freundlich, hilfsbereit, verständnisvoll und zuverlässig. Stets hatte sie ein Lächeln auf dem Gesicht. Mit ihren verschmitzten und oft unerwarteten Antworten erheiterte sie ihre Mitschwestern. Anne-Elisabeth erweiterte ihre Kenntnisse als Wirtschaftlerin, erlernte den Beruf der Damenschneiderin und kannte sich im Weben aus. Ihr Wissen konnte sie zunächst in Algerien und später in Ruanda an die jungen afrikanischen Frauen weitergeben. 35 Jahre lang war sie in den Hauswirtschaft- und Nähschulen und in den Webereien eine gute Lehrerin. Ihr stilles, freundliches und offenes Wesen kam ihr dabei sehr zugute. Als sie aus gesundheitlichen Gründen Afrika verlassen musste, setzte sie sich jahrelang mit ihren Fähigkeiten in der Heimat ein. Sie war stets dort zu finden, wo Hilfe nötig wurde: im Nähzimmer, aber auch an der Pforte beim Telefon- und Empfangsdienst. Als ihre Kräfte immer mehr nachließen, wurde das Laufen beschwerlicher, auch das Gedächtnis ließ nach. Zunächst war ein Stock als Gehhilfe noch ausreichend, bald wurde dieser durch einen Rollator ersetzt. Schließlich wurde sie „müde“ und brauchte viel Schlaf. Doch auch in dieser Zeit beteiligte sie sich mit überraschenden, aufheiternden Worten und leuchtenden Augen am Gespräch. Nun darf sie schlafen und sich ausruhen bei Gott, dem sie ihr Leben geschenkt und in Treue gedient hat. ◀

**Wir Afrikamissionare
feiern Eucharistie
und beten an jedem
Freitag der Woche
für unsere Wohltäterinnen
und Wohltäter, Freunde,
Verwandten und alle,
die sich unserem Gebet
empfohlen haben.**



ADRESSEN

AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER
www.afrikamissionare.de
50739 Köln, – Sektorverwaltung –
Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0,
Fax/Verwaltung (0221) 917487-425
Fax/Ökonomat (0221) 917487-418
Commerzbank, Köln: 9 831 241, BLZ 370 800 40
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a,
Tel. (030) 74001900 oder 2169170
Fax (030) 74001909 oder: 2169183
Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010
66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63,
Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626
Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066
Frankfurt/Main
Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060
72401 Haigerloch, Annahalde 17,
Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599
Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260
48477 Hörstel, Harkenbergr. 11,
Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80
Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433
Linz/Rhein,
Sparkasse Neuwied 2527 BLZ, 574 501 20
80993 München, Feldmochinger Straße 40,
Tel. (089) 148852-000, Fax (089) 148852-015
LIGA-Bank München 220 121 6, BLZ 750 903 00
54290 Trier, Dietrichstr. 30,
Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350
Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-

gen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-0, Fax (0651)-3053
A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd,
Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0
Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K: 7 179 374.

WEISSE SCHWESTERN
54292 Trier, – Regionalleitung –
Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141
Fax (0651) 5142
Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050
56154 Boppard, Rheinblick 9,
Tel. (06742) 60068 und 60069
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1,
Tel. (06805) 39298
50825 Köln-Ehrenfeld, Seniorenwohnheim
Heilige Drei Könige, Schönsteinstr. 33
Tel. (0221) 35935824
50939 Köln-Klettenberg
Karl-Begas-Str. 1, Tel. (0221) 3377079-0
51069 Köln
Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563
66625 Nohfelden-Neunkirchen
Am Schöffenshof 1, Tel. (06852) 8966190
66280 Sulzbach-Neuweiler
St. Ingberter Str. 20, Tel. (06897) 578298
54290 Trier, Altenheim St. Elisabeth,
Böhmerstr 14, (0651) 71 60 244
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-
gen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-222

IMPRESSUM

**Eigentil der
Afrikamissionare- Weisse Väter**

Redaktion:
P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse
Väter, Ludwigsburger Str. 21,
50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

Preis:
Zustellung durch Förderer:
10,00 Euro.
Postzustellung: 12,90 Euro,
Belgien: 14,50 Euro.
Nicht abbestellter Bezug gilt als er-
neuert. 7% Mehrwertsteuer im Be-
zugspreis eingeschlossen.

Bestellungen und Zahlungen über:
Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265
62-505, BLZ 370 100 50, oder
Commerzbank Köln 9 831 241,
BLZ 370 800 40.

Für internationale Überweisungen:
Hypo Vereinsbank Köln
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88
SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14